

Das Jugenddorf St. Georg Bad Knutwil, Büron

Autor(en): **A.Z.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **45 (1974)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-806614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

obachtenden an. Prälogisches Spiel, simulatives und Rollenspiel, der unterschiedlich ausgeprägte Realitätsbezug zur Arbeitswirklichkeit, geben unter anderem hier Kriterien vor.

4.14 Soziale Stellung und Einstellung des zu Beobachtenden

Die Prägung durch die soziale Umwelt bezüglich der Persönlichkeitsdifferenzierung und Verhaltensstabilität findet ihren Ausdruck in der Rollenerwartung durch die Sozietät und die Möglichkeiten der Rollenübernahme durch das Individuum. Entsprechungen und Diskrepanzen erweisen sich hier als aufschlussreich und geben Einblick in die ursächlichen Zusammenhänge von Verhaltensauffälligkeiten. Das Wissen um den persönlichen sozialen Status, die Selbstbehauptung in der jeweiligen Bezugsgruppe, das Angenommensein sowie das individuelle Erleben von Konflikten im sozialen Bereich, die Bewältigung und das Ertragen von konflikthafter Beziehungen ergeben hier Modalitäten persönlicher Erlebniswirklichkeit.

4.2 Beobachtender Erwachsener

4.21 Persönlichkeit des Beobachters

Sozio-kulturelles Milieu, Entwicklung, Individuationsprozess, Prägung, Lebensbewältigung, Umwelteinstellung, Aktions- und Reaktionsverhalten in unbelasteten und Belastungssituationen spiegeln hier formelhaft Wirklichkeiten aus der Persönlichkeit des Beobachters wider.

4.22 Einstellung und Motivation des Beobachters bezüglich der Beobachtung

Beobachtungsangebot und Beobachtungswahrnehmung stehen in einem Zusammenhang. Die Relation Angebot und Wahrnehmung wird nachfolgend in drei möglichen Varianten aufgezeigt: in der Form idealer Entsprechung, in der Ueberbewertung und in der Unterbewertung des Wahrgenommenen. **Vorweg sei betont, dass das Beobachtungslernen als eine Daueraufgabe zu verstehen ist.**

1. Ideale Entsprechung: In der Idealform der Beobachtung entsprechen Beobachtungsangebot und Wahrnehmung von Beobachtetem.

2. Ueberbewertung: Bei der Ueberbewertung des Beobachtungsmaterials wird ein kleines Beobachtungsangebot verzerrt bei gleichzeitig zu hoch gesteckter Erwartung. Die so fehlgeleitete Wahrnehmung tendiert zur Aufbauschung der Information und deren Ueberbewertung.

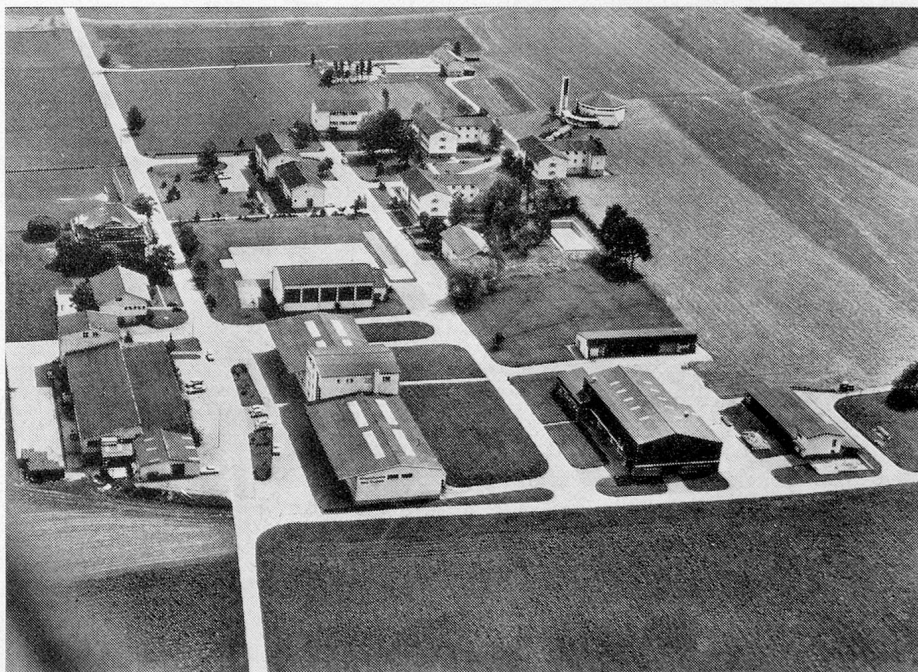
3. Unterbewertung: Bei der Unterbewertung tritt ein zu breit gefächertes und differenziertes Beobachtungsangebot auf eine eingeschränkte Wahrnehmung, wobei die Tendenz der Verharmlosung und Reduktion der Gesamtproblematik offensichtlich wird.

Heinz Hermann Baumgarten, Peter Dold.

Anschrift der Verfasser:

Direktor Heinz Hermann Baumgarten, dipl. Heilpädagoge, Hilfs- und Sonderschullehrer, Sozialpädagoge (grad.); Peter Dold, dipl. Psychologe und dipl. Heilpädagoge

Das Jugenddorf St. Georg Bad Knutwil, Büron



Das Jugenddorf liegt in einer landschaftlich ruhigen, reizvollen Gegend, am Rande des Suhrentals und in der Nähe des Sempachersees. Anschliessend an seine Darlegungen hat Direktor Heinz Hermann Baumgarten im Gespräch folgende Postulate formuliert, zu Nachteilen Stellung genommen und Fragen angeschnitten, die sich aus der Praxis im Umgang und durch die Verhaltensweise der Klienten ergeben.

Postulate:

- Ab Herbst 1974 Schaffung einer 7. Klasse von 13—17jährigen zwecks homogenerer Gruppenbildung.
- Viele Bewährungsfelder schaffen
- Geschlossene Rahmen bereitstellen für notorische Ausreisser, um so Beobachtung und Behandlung sicherzustellen

- Bessere Zusammenarbeit unter Ärzten-Psychiatern-Pädagogen
- Schwererziehbarkeit und Delinquenz sind lediglich Symptome. In Deutschland vermutet man, dass 70 Prozent der Heimkinder hirnorganische Schädigungen aufweisen. Für die Zukunft folgert sich daraus, Behinderungen und Mehrfachbehinderungen frühzeitig zu diagnostizieren; also überall einen guten, diagnostischen Apparat einzusetzen.

Nachteile:

Für die Jugendlichen kann sich die Erziehungsideologie zu stark engagierter Erzieher nachteilig auswirken. Im weitem der häufige Erzieherwechsel und missverständene Erziehungsstil, wie fehlende Festsetzung von Grenzen, unkontrolliertes Vertrauen usw.



Die früher in Enggstein beheimatete bernische Beobachtungsstation wurde 1971 nach Rorschwil verlegt. Im Sommer 1972 kam ein Lehrlingsheim dazu. Der Weiler Rorschwil liegt in einer landschaftlich reizvollen und ruhigen Gegend zwischen Bolligen/Ostermundigen und Deisswil.

Im Lehrlingsheim

finden zwölf Jugendliche im Alter zwischen 15 bis 19 Jahren Aufnahme. Sie sind durch die Jugendanwaltschaft oder die Vormundschaftsbehörde eingewiesen. Tagsüber arbeiten sie auswärts als Lehrling oder Hilfsarbeiter oder sie besuchen eine Schule. In ihrer Freizeit versuchen der Heimleiter, die Erzieher und ein Sozialarbeiter, ihnen Hilfe für ihre Konflikte zu bieten. Eltern, Kameraden und Freundinnen werden in den Kreis einbezogen, um den Jungen die Beziehungen zur Gesellschaft zu erleichtern.

Die Beobachtungsstation, ihre Zielsetzung, Organisation und Praxis

Es hält schwierig, die Zielsetzung genau zu definieren, zumal gegenwärtig alle Wertmaßstäbe in Frage gestellt sind und wenig auf gesichertes Wissen abgestützt werden kann. Die Dissertation «Persönlichkeit und Bewährung» von Dr. A. Lusser hat nun einen beachtlichen Beitrag zum besseren Verständnis dissozialer Ju-

Offene Fragen:

- Was macht man mit geistigbehinderten Jugendlichen im Anschluss an die Beobachtungsstation?
- Was für eine Ausbildung kann man ihnen anbieten?
- Es kommen immer wieder Anfragen über Ehemalige, die in Kliniken verbracht werden mussten. Hier stellt sich oft die Frage: Hat man die Schädigungen früher nicht erkannt, weil kein diagnostischer Apparat zu Verfügung stand?
- Sind die Beobachtungen und Erfolge der medikamentösen Behandlung während des Heimaufenthaltes genügend lang professionell erfasst worden? Auch in dieser Richtung muss die Zusammenarbeit Arzt—Psychiater—Pädagoge noch intensiviert werden. A. Z.

Psychiatrische Beobachtungsstation und Lehrlingsheim Rorschwil-Bolligen

gendlicher geleistet. Die Aufgabe der Beobachtungsstation stützt sich auf realistische Grundlagen, nämlich auf die Probleme der Zöglinge selbst, und muss daher sehr flexibel angegangen werden. Dies geschieht innerhalb eines festen Rahmens an klaren Richtlinien und einer gut durchgespielten Organisation, die bei auftretenden Zwischenfällen nicht aus den Fugen geraten darf. Eine durchschnittlich dreimonatige Beobachtungsphase ist natürlich sehr kurz für pädagogische und therapeutische Massnahmen, besonders wenn sie den innern und äussern Umständen, die zur Einweisung führten, Rechnung tragen sollen. Dazu kommt, dass:

- die Jugendlichen widerwillig eingetreten sind, meist nach mehreren missglückten anderweitigen Versorgungen und ihnen das Heim eventuell angedroht wurde.
- sie eine innere Zerstreutheit an den Tag legen, die von Jahr zu Jahr stärker in Erscheinung tritt und die Betreuung ungeheuer erschwert.
- sie vielfach Erfahrung mit der Droge haben und diese auf allen möglichen Schleichwegen ins Heim schmuggeln.

Der erstmals 1973 durchgeführte Schulgruppenversuch ist in Anbetracht dieser Umstände ebenfalls sehr problematisch. Einmal zeigen die Jugendlichen der Schule